

Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach

Band: 6 (1866)

Heft: 11

Artikel: Der Leitfaden für den Religionsunterricht im Seminar [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. —

halbjährlich „ 1. 50

Nro 11.

Einrückungsgebühr:

Die Zeile 10 Rp.

Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

1. Juni.

Sechster Jahrgang.

1866.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Der Leitfaden für den Religionsunterricht im Seminar. (Schluß.)

IX. Erwartungen.

Sehr Manches hätten wir über die Sache selbst Lehrern und Eltern noch zu sagen, dürfen aber für jetzt nicht mehr.

Ein Geschrei über Religionsgefahr wollten wir dieser Büchlein wegen nicht erheben. Die Gefahr, die wirkliche, kommt nicht am meisten von außen her. Sie ist vielmehr in euch selbst, in den Einzelnen und im Volk, in der geistigen Aspannung, in der Gleichgültigkeit gegen alles Höhere. Man wird euch die Religion nicht nehmen, nicht mit Gewalt und, wenigstens die Verfasser dieser Schriften, nicht mit List, aber ihr dürftet sie selbst weggeben oder ohne es zu beachten, verlieren.

Wir möchten indessen Lehrer und Familienväter zu direkten Schritten in dieser Angelegenheit nicht antreiben, auch wenn wir es könnten. Doch einige Erwartungen erlauben wir uns auszusprechen.

Was euch betrifft, ihr durch Rickli, Mörz und wohl unter allen im gediegensten speziell religiösen Unterricht durch Böll gebildeten Lehrer — bereits gereiftere, zum Theil schon ältere Männer, die ihr seither Manches gelesen, überdacht und erlebt habet, und wenigstens in diesen Dingen, wenn vielleicht nicht in einigen Fächern kaum recht fruchtbar zu machenden Unterrichts, ein sichereres Urtheil habet, als

ihr im 18. und 19. Jahre hattet und die jetzigen Lehrer der letzten Promotionen haben konnten — von euch hoffen und erwarten wir, ihr werdet die Richtung fernerhin einhalten, welche euch diese Hrn. & jedenfalls nicht nachzusezenden Lehrer gewiesen haben — alle im höchsten Maße zutrauenswürdig, was Geistesreife und besonnenes Urtheil anbelangt, und bereits mit dem Bedeutendern wohl bekannt von diesen angeblichen Errungenschaften der Theologie, wenn auch noch nicht mit der populären Burichtung derselben durch die Zeitstimmen. Davon werdet ihr euch nicht sofort abbringen lassen durch diese Schriften und die darauf bezüglichen Zeitungsartikel.

Ihr solltet aber, da doch offenbar eine Krisis eintritt für unsern Kanton, entschiedener, als wohl durchgängig bisher, eure Aufmerksamkeit diesen Angelegenheiten zuwenden, euch durch ernstes Studium ein sicheres eigenes Urtheil darüber zu bilden suchen, namentlich Acht geben, wie der Verf. des Leits. sich in Hinsicht auf die laut werden den Einwürfe erklären werde, auch euch nicht abschrecken lassen vor etwas schwereren Schriften über diese Sachen. Diese Fragen sollten euch wichtiger sein als eine in etwas von euerer bisher befolgten verschiedenen Sprach- und Rechnungsmethode, oder Aufsätze über fremde, jedenfalls in der Schule nicht zu gebrauchende Dichter, welche selbst in den gebildetesten Klassen nur Wenige recht kennen. Wir verlangen nicht, daß ihr uns auf's Wort glaubet, aber auch Andern solltet ihr nicht blindlings glauben. Möchtet ihr nur zu sicherm eigenem Verständniß hindurch dringen, euch in euern Konferenzen über diese Angelegenheiten verständigen, und euch so entscheiden, daß ihr namentlich in dieser Beziehung mit gutem Gewissen Rechenschaft geben könnet von jedem Worte, das ihr geredet habet in der Schule und sonst. Dieß ist in Hinsicht auf euch unsere Erwartung und unsere Hoffnung.

Wie wir aber gleich im ersten dieser Artikel bemerkt haben, ist es bei diesen Erscheinungen von nicht geringer Wichtigkeit, daß sie eintreten eben in diesem Jahre, wo man in den Kirchenbehörden damit umgeht, daß bisherige Bekenntniß der reformirten Kirche, wenigstens die ernsthafte Verpflichtung auf dasselbe, aufzugeben und nur ein ziemlich unbestimmtes Bekenntniß zur heil. Schrift auszusprechen. Auch diese Kritiker würden sich in solcher Weise dazu bekennen, sie zeigen aber zum Vorraus, wie sie es verstehen.

Uns bedünkt denn, ungleich wichtiger für den Fortbestand unserer Landeskirche und die Religiosität unseres Volkes, als die noch längere Fortsetzung des zeitherigen Unterrichts im Seminar, sei es, wie sich die Geistlichkeit und die Synode in dieser Hinsicht benehme — ob sie in der angedeuteten höchstwichtigen Frage Alles im Stille abmachen und zu diesen letzten Erscheinungen ganz schweigen, oder doch nur allenfalls eine mattherzige und unzweifelhaft unnütze Buschriß an die Erziehungsdirektion ergehen lassen werde. Wie würde, wie müßte dieß verstanden werden von dem Volk. Doch wohl unvermeidlich, entweder daß die Geistlichen im Wesentlichen ihre Zustimmung geben zu der im Leitsaden hervortretenden Richtung, oder daß ihre Ueberzeugung im Grunde wirklich sei, wie sie in ihren amtlichen Funktionen sich aussprechen, daß es aber an Geist und Muth und Fähigkeiten fehle, bei solchen Aufforderungen gehörig dafür einzustehen durch Bekenntniß ihres Glaubens und Rechtfertigung desselben auf dem Gebiete der Wissenschaft. Und wenn das Letztere besser wäre in Hinsicht auf die religiösen Ueberzeugungen des Volkes, ist es dann nicht nur schlimmer in Hinsicht auf die Beurtheilung der Männer? Bei den nichtgeistlichen Synodalen und dem nicht am wenigsten achtbaren Theile des Volks hat sich die Geistlichkeit, wie wir ganz bestimmt wissen, durch solche Dinge schon in hohem Grade geschadet, und es wird von dem Angedeuteten nicht entweder das Eine oder das Andere angenommen, sondern sowohl das Eine als das Andere.

Werden denn die Geistlichen und die Gemeinderepräsentanten in der Synode nur das seit 300 Jahren bestehende, in dem nach dem Heidelberger gegebenen Confirmanden-Unterricht bisher mit Zähigkeit festgehaltene evangelische Bekenntniß aufgeben, ohne irgend etwas einigermaßen Bestimmtes an dessen Stelle zu setzen? Dann würden wir eine Kirche bilden wollen ohne Gemeinschaft des Glaubens, der Lehre und demnach auch des Geistes — eine Kirche, von welcher nicht gesagt werden könnte, es gehören zu ihr die, welche einen bestimmten Glauben bekennen, sondern diejenigen, welche nur glauben wollen, was sie jeweilen bedünken werde. Denn genau in diesem Sinne verstehen es diese freien Theologen.

Die Kirchenbehörde sollte sich nicht so darstellen vor dem Volk. Dieß wäre ein größeres Ärgerniß für die, welche im Ernst den evan-

gelisthen Glauben bewahren möchten, als dieser zeitweilige Unterricht im Seminar. Und wo dieser Ernst einigermaßen kräftiger sich regte, müßten die lange schon drohenden Spaltungen eintreten — Secten, freie Kirche, Weigerung, die Kinder dem Religionsunterricht in der Schule beiwohnen, sie von dem jeweiligen Ortspfarrer confirmiren zu lassen — nach und nach gänzliche Freigebung des Kirchlichen.

Uns dünkt, die Geistlichen sollten sich einzigen können zu einer Bekennnisserklärung nicht nur ganz im Unbestimmten zur heil. Schrift, sondern, wie sie es in Genf doch in der radikalsten Aufzährlung aller Volkslemente und bei der radikalst demokratischen Constitution der Kirche dazu gebracht haben — zu einem bestimmten Bekennnisse zu der als Wort Gottes und als göttlich eingegaben anerkannten heilg. Schrift — oder, in Bezugnahme auf die seitherigen Erscheinungen in den deutschen Kantonen, zu der Autorität der Schrift nach Geist und Wort in dem, was die neutestamentlichen Schriftsteller evident als Wesenlehre der christlichen Religion für alle Zeiten aussprechen — vorab nach dem Geist im Gesammtinhalt, doch, wo dieser nicht eine bestimmte Deutung unzweifelhaft fordert, in aller populären Lehrthäufigkeit auch nach dem Wort — vereinigen sollten sie sich speziell zum Glauben an den allwissenden Gott der Schrift, an eine alles leitende göttliche Vorsehung, an das Bedürfniß einer Sühne für die Sünde und an die durch Gott in Christo vollbrachte Versöhnung, an Jesum Christum unsern Herrn und seine göttliche Dignität, an die Aneignung des Heils in Buße; Glauben und Heiligung, an ein zukünftiges Leben und eine ewige Vergeltung. Die Klausel „nach Geist und Wort“ könnte füglich in's Ordinationsgelübde aufgenommen werden. Und für die weitere Erklärung würde sich, sobald man ernstlich wollte, eine Form und auch ein Weg der gehörigen Bekanntmachung finden lassen.

Wer wollte sich eines solchen Bekennnisses weigern? Die Gemeinde-Abgeordneten in der Synode gewiß nicht. Von Andern müßte der Widerstand kommen. Und mit einer solchen Erklärung dürfte man getrost hintreten vor das Volk, vor die Christenheit, hoffentlich vor Gott.

Ohne die Gemeinden gehörig mit der Sache bekannt zu machen, sollte man auf keinen Fall sich erlauben, eine solche Änderung in

Lehre und Glauben einzuführen, wie das Aufheben des bisherigen Bekanntnisses, ohne eine wenigstens das hier angedeutete besagende Bekennniß- und Verpflichtungsformel aufzustellen, sein würde. Ohne die Gemeinden zuerst in offenem Verfahren überzeugt zu haben, sollen sich Geistliche und Behörden denn doch eben so wenig herausnehmen, der bis dahin geltenden Lehre eine andere unterzuschieben, als durch Zwang ihnen eine, von der sie sich abgewendet hätten, aufzudringen.

Anderes dabei zu sein, könnten wir nicht vereinigen mit unsern Begriffen von Charakter, Ehrenhaftigkeit, geistlicher Amtspflicht und sogar der Stellung eines nichtgeistlichen Synodenalen. Dann, nach einer solchen Erklärung, der von den Gemeinden gewiß ebenfalls zugestimmt werden würde, möchte sich das Nothwendigste auch in Beziehung auf das Seminar nach und nach machen. Ohne etwas der angedeuteten Art aber kann kein Unterricht von den Behörden censurirt werden.

Man beruft sich im Kanton Bern in kirchlichen Verhandlungen immerfort gern auf den ehemaligen Prof. Luz. Auch uns wird es erlaubt sein, an ihn zu erinnern.

Es ist wahr, daß er in Hinsicht auf freie Bibelerklärung im Allgemeinen ähnliche Grundsätze hatte, wie derjenige ausspricht, welcher, übrigens mit den Verfassern der uns hier beschäftigenden Schriften nicht zusammen zu stellen, vor nicht langer Zeit sich öffentlich auf ihn berufen hat. Es ist möglich, daß er Verdächtigungen, wie deren in unserer Zeit bisweilen vorkommen, mit großem Nachdruck zurückgewiesen haben würde. Allein im Ganzen war es bei ihm und zu seiner Zeit in Bern sehr anders. Diese historisch-kritische Geschäftigkeit war ihm nur eine bei dem gegenwärtigen Stande der protestantischen Theologie nicht zu ignorirende Vorfrage. Den sich jetzt damit verbindenden sogenannten spekulativen Ansichten blieb er durchaus fremd, sein ganzes Wesen stieß sie unwillkürlich und mit wohlerwogenem Entschluß ab. Die Sache selbst, der Inhalt der Bibel, die Religion als Leben, die Frömmigkeit als Tugend, die Berufung, das Sein und Thun des wahren Geistlichen als Pfleger dieses Lebens, dieser Tugend — diesen positiven höchsten Angelegenheiten des Menschen, aufgefaßt und behandelt einigermaßen im Geist und in der Weise der alten Propheten, obgleich ohne alle persönliche Überhebung

— das war bei ihm in Allem sich erweisende lebendige Wirklichkeit, und die Schüler empfanden, daß auch bei ihnen es so sein und immer mehr werden sollte. Dieses aus der Bibel quellende, auf der Bibel ruhende, auch von der Grundlage unserer eigenen geschichtlichen Entwicklung nicht gern sich entfernende Leben der Ueberzeugung und der That — das faßte er zusammen, nicht immer in die schärfsten, durchaus richtigsten Begriffe, aber mit dem gesundesten Tact, verfolgte diese Bahn mit dem sichersten sittlichen Instinkt, warf mit dem ganzen Gewicht eines reichen Gemüths, mit der vollen Kraft eines seltenen Charakters, eines mächtigen Willens sich bei jeder wichtigen Frage in diese Bahn hinein, und riß, oft wider ihren Willen, die Andern mit sich fort. Das war des Mannes Größe, bei ziemlich durchgängiger Abwesenheit des im gemeinen Sinne Glänzenden, eine wirkliche Hohheit der Natur und des Thuns. Kleinliches Wesen wies auch im Religiösen der großartige Sinn von sich. Aber auch diese Art von Wissenschaftelei, die sich jetzt auch bei uns groß machen will, es aber in Bern nur zu etwas weit Geringerem, Schlechterem bringen wird, als in Zürich — diese Richtung des Geistes kam bei seinen Schülern nicht auf, käme neben ihm auch jetzt nicht auf. Erst wie er tot war, haben ihm sehr Unähnliche sie gefördert, hätten neben ihm nicht dürfen. Wenn er noch da wäre in seiner Kraft, dürften es erst die Jetzigen nicht. Mit nicht geringerer Entrüstung, mit eben so wirksamer Uebermacht, als andere Verirrungen, würde er sie niederschlagen, niederschlagen in seinem Umkreis. Noch nie haben wir den herrlichen Mann wie eben jetzt vermißt. Auch bei diesen Sachen würde er den Versammlungen und Verhandlungen Haltung geben, Richtung und Würde. Und die Landeskirche würde wenigstens mit Anstand fortbestehen, was jetzt zweifelhaft ist.

Die Primarschulen der Stadt Bern.

(Schluß.)

V. Die Primarlehrerschaft unter sich.

In dem jährlichen „Bericht der Vorsteherenschaft der Schulsynode des Kantons Bern“ spielt die Kreissynode Bern-Stadt immer eine ziemlich untergeordnete Rolle. Die Zahl der